

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Solothurn
<b>Band:</b>	31 (1958)
<b>Artikel:</b>	Aus dem Leben des Hauptmanns und Künstlers Johann Brunner 1800-1866
<b>Autor:</b>	Huggenberg, Frieda Maria
<b>Kapitel:</b>	Einleitung
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-324084">https://doi.org/10.5169/seals-324084</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### *Abkürzungen*

StA. Sol. = Staatsarchiv Solothurn

StT. Br. = Stammtafel Brunner

StT. Sch. = Stammtafel Schnyder

1 2 3 usw. = Hinweis auf genealogische Notiz der betreffenden Persönlichkeit

## **Einleitung**

Johann Brunner betitelt sein Memoriale mit dem griechischen Zauberwort ABACADABRA, Hokuspokus oder buntes Allerlei. Es handelt sich denn auch um keine eigentlichen Tagebücher, sondern um willkürliche Eintragungen, oft blosse Stichwörter, die nach Wochen, Monaten, ja Jahren ergänzt wurden, ohne Bezugnahme auf den früheren Vermerk. Um diese Aufzeichnungen zu verstehen, bedarf es eines längern, wiederholten Studiums. Eine übersichtliche Darstellung konnte nur durch fortwährendes Suchen und Ergänzen der Zusammenhänge erzielt werden. Namentlich in Band III fanden die Einträge erst nachträglich statt. Die Angabe der Daten stimmt daher nicht immer mit den Jahrgängen überein, was sowohl durch lange Krankheiten, wie öftere Abwesenheit verständlich ist. Aber auch die Gewohnheit, mitten zwischen Auszügen aus einer Kriegsgeschichte, Zeitungsnachrichten, Gedichten usw. einen kurzen Satz über persönliche Angelegenheiten einzutragen, machte eine Angabe der jeweiligen Seitenzahl (durch die Bibliothek numeriert) unmöglich. Aus allem geht hervor, dass diese Aufzeichnungen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, wohl aber die vermissten Reisejournale und der spezielle Künstlerband. Das beweisen schon die zahlreichen Unterbrüche und Lücken. Brunner hatte je nach Stimmung das Bedürfnis, seine Gedanken und Gefühle, gewisse Begebenheiten und Eindrücke den Blättern anzuvertrauen als Erinnerung. Das Fehlen der Reisebände wie des Kunstbandes mit den Einträgen über Erwerb und Verkauf seiner Bilder, der Sammlung von Kunstgegenständen, auf die er im Testament hinweist, ist daher besonders zu bedauern. Jedenfalls waren diese bei seinem Tode und sehr wahrscheinlich auch bei demjenigen der Schwester, welcher er sie vermachte, noch vorhanden. Wir müssen demnach annehmen, die falschen Bände seien abhanden gekommen oder vernichtet worden.

Brunner verbrachte den alle zwei Jahre erfolgten Urlaub von acht Monaten grösstenteils zur Weiterbildung seiner Kunst auf Reisen

zu, in Südalien, Ägypten, Frankreich, den Niederlanden, England, Schottland und Schweden. Ganz selten finden sich ausführliche, zusammenhängende Beschreibungen wie beispielsweise die Begegnung mit Graf und Gräfin de Circourt (Bd. I, S. 50); die Liebesepisode (Bd. II) ist zerstückelt und brüsk abgebrochen. Das Avancement zum Hauptmann wird nur beiläufig erwähnt, von dem Wunsche eines Studiums oder Besuch einer Kunstakademie erhalten wir erst Bescheid nach dem Hinscheid des Bruders Josef 1859 durch die damit verbundenen Schwierigkeiten. Den Ruf an die Akademie nach Upsala erfahren wir aus dem Nekrolog. Brunner selbst deutet ihn 1838 mitten zwischen Betrachtungen kurz an. Eingehend beschreibt er allein in Band I die Zustände von 1848.

Die Eintragungen beginnen mit Gedichten aus Klassikern, Aphorismen, Budgetaufstellungen der Republik Solothurn, Kapital und Aktionäre des Handelshauses von Roll, Berechnungen, Rätsel usw. Dazwischen der Satz «Heute Spiel und Tanz bei Taoli», ohne Ortsangabe. Erst später geht hervor, dass sich Brunner zwischen 1826 bis 1830 im Depot der Schweizer Regimenter in Genua befand. Von dort aus nahm er 1829 den ersten Urlaub in der Heimat. Er beschreibt eine Sturmnight auf dem Berg und nennt sich «der Eremit vom bösen Berg». Anlässlich einer Reise nach Paris soll Bruder Franz Briefe an Kollegen mitnehmen, mit denen Johann in einem Bankhause wohl in den Jahren 1824 bis 1826 tätig war.<sup>1</sup> Zwischen Auszügen aus der Geschichte Napoleons findet sich 1828 der Eintrag: «Mit Freund Benedix de Stockholm nach Neapel (von Genua aus) zur Vorstellung bei Oberst Vonderweid, Generalagent Meuricoffre und Bewerbung bei Pitloo um Aufnahme». Dies bedingt natürlich in erster Linie ein beständiges Forschen nach den genannten Persönlichkeiten, die er gewöhnlich entweder nur mit dem Geschlechts- oder bloss Vornamen bezeichnete. Die Abfassung der Einträge erfolgte zum grössten Teil in französischer Sprache, die Brunner vollständig beherrschte, dazwischen englisch, italienisch in Dienstangelegenheiten und deutsch namentlich was die Familie anbetrifft. Die Schrift wechselt beständig, sehr schwer leserlich, einzelne Stellen kaum entzifferbar durch ungleiche Buchstaben, wahrscheinlich der Stimmung entsprechend, in Band II durch dünnes Papier, schlechte Tinte und spitze Feder fast ganz verblasst.

Aber die Aufzeichnungen verraten durchwegs einen kultivierten Geist, ebenso aufgeschlossen für Zeitgeschehen und Politik wie für künstlerisches Gestalten und philosophisches Denken. Eingehend

<sup>1</sup> Diese Zeit beschrieb er wahrscheinlich im Jugendband, der fehlt.

studiert Brunner Kriegsgeschichte, namentlich die Zeit Napoleons beschäftigt ihn, dann interessierte er sich mehr und mehr für die Kunstgeschichte Italiens. Die Klassiker fesseln ihn. Mit Vorliebe zitiert er Goethe: Faust, Wilhelm Meister, die Farbenlehre. Als Künstler bevorzugt er die Landschaftsmalerei, worauf er in seinem Legat hinweist. In Capua, Castellammare, Kalabrien, Avellino, Ischia findet das schönheitsdurstige Auge immer neue Motive. Die Nordsee wie das Meer in Schweden ziehen ihn an. Während seines Pariser Aufenthaltes besuchte er das Atelier Gros, wo er viele Künstlerbekanntschaften machte. In Neapel war er zuerst Schüler des holländischen Malers Anton Smink Pitloo, mit dessen Nachfolger Consalvo Carelli er sich eng befriedete. In all seinen Bildern zeigt sich der italienische Einfluss, die vertiefte Naturerfassung wird sowohl von Carelli wie dem Kunstskenner George Meuricoffre hervorgehoben.

Der rege Anteil an künstlerischen, später auch gemeinnützigen Bestrebungen, die Weltoffenheit zeugen von einer Persönlichkeit, ausgestattet mit umfassenden Kenntnissen, die sich Brunner durch fortwährende Selbststudien aneignete. Vom Vater erbte Johann den Drang nach Wissen, die Treue und Beharrlichkeit zu einer einmal übernommenen Aufgabe, von der Mutter die künstlerischen Anlagen, die rasche Auffassungs- und Anpassungsgabe, die ausgesprochene Herzensgüte, von beiden Eltern das hohe Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein. Die reichen menschlichen Eigenschaften, der sittliche Ernst, wie die Lauterkeit und Bescheidenheit seines Charakters machten ihn zum beliebten Offizier und Kameraden, zum väterlichen Berater seiner Grenadiere.

Der Freundeskreis, den ein Mensch gewinnt, kennzeichnet gewöhnlich seine Persönlichkeit. In dieser Hinsicht war Brunner reich begnadet. Seine vielseitigen Beziehungen blieben dauerhaft. Die innige Verbundenheit mit den Freunden Bernard Schnyder, Viktor Brunner, Georg Meuricoffre wirken in unserer heutigen, schnell lebenden Zeit beglückend, die Herzenswärme zu der verehrten Mutter und den Geschwistern ergreifend, während die eigenartige Liebesepisode bei dem seriösen Menschen ein Rätsel bedeutet. Aber Brunner war durch und durch Idealist und Gemütsmensch. Nur die Kräfte des Geistes, die Hingabe an die Kunst, die engen Freundschaftsbeziehungen vermochten ihn über diese Verstrickung und tiefe Enttäuschung hinweg zu bringen.